

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Fronleichnamtsfeier
in der Gemeinde St. Matthias in Berlin am 03.06.2018**

Lesungen vom Fronleichnamtsfest im Lesejahr B: Ex 24,3-8;
Hebr 9,11-15;
Mk 14,12-16.22-26.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Kinder und Jugendliche!

Vor fast zwei Monaten habe ich in Münster etwas ganz Schreckliches, aber auch etwas sehr Bewegendes erlebt. An dem Schrecklichen haben Sie sicherlich auch Anteil genommen: Dass jemand am ersten hellen, fröhlichen Frühlingssamstag in eine Gruppe von Touristen und Gästen hineinfuhr und sich selbst und andere in den Tod führte. Jemand wählte als Weg, um sich aus dem Leben zu schaffen, seinen und den Tod der anderen. Furchtbar! - Kurz danach machten sich viele Bürgerinnen und Bürger der Stadt Münster zu Krankenhäusern auf, um Blut zu spenden - Blut für die Verletzten, um ihr eigenes Blut zur Hilfe für die Verletzten zur Verfügung zu stellen.

Vom Blut, liebe Schwestern und Brüder, ist heute in allen drei Texten aus der Heiligen Schrift die Rede, so dass ich an dieses Ereignis in Münster denken musste. Was die Menschen mit der Blutspende zum Ausdruck brachten, war, unmittelbar mit ihrem eigenen Leben Hilfe zu geben für Menschen, die es brauchten, damit nicht Blutreserven ausgehen und dadurch Leben möglicherweise vernichtet wird. Blut ist Leben – nirgendwo wird das so deutlich wie an diesem Saft, der durch unsere Adern fließt. Blut ist Leben. Mitten in einer Todessituation wird das Spenden von Blut zum Zeichen des Lebens.

Liebe Schwestern und Brüder, aber Blut ist auch Zeichen von Tod; denn wo Blut fließt durch Gewalt und Terror, wird oft genug Leben vernichtet. Blut fließt ja nicht nur da, wo es zu unserer Heilung gebraucht wird, sondern Menschen reißen andere in den Tod. Sie töten, und dabei fließt Blut.

Liebe Schwestern und Brüder, Blut, Blut ist ein Zeichen, dass jemand einen anderen etwas heimzahlen will. Oft genug geschieht ja Tötung, Blutvergießen dadurch, dass Rache ausgeübt wird, dass jemandem etwas vergolten wird. Weil in unserem Leben nicht alles stimmig ist, sondern es auch viele Wirklichkeiten und Situationen gibt, die nicht gerade sind, in denen wir alle auch spüren, dass etwas nicht in Ordnung ist, haben Menschen, so sagt es uns die Religionsgeschichte, von Anfang an versucht, diese Situation gerade zu biegen, indem sie sich am anderen gerächt haben, was, wie wir wissen, gar nicht zu einem „Geradebiegen“ führt, sondern zu neuer Gewalt und neuem Blutvergießen. Oder sie haben Menschen geopfert, um die Gottheit gnädig zu stimmen angesichts der Verkehrtheiten des eigenen Lebens. Oder, wie wir es eben in der ersten Lesung von Mose gehört haben, das Volk Israel hat Menschenopfer

verachtet und nicht gekannt, aber es hatte dieses intuitive Gespür etwas gut zu machen, und deshalb wurden unzählige Tiere geschlachtet und das Blut war das Zeichen dafür, dass Menschen wieder Leben in Ordnung bringen wollten. Sühnen, was nicht gut war. Ein Versuch, aber eigentlich auch nur ein Ersatz.

Wie viele Dimensionen, dass Blut Leben ist, tun sich da auf, wenn wir nur diese wenigen betrachten, liebe Schwestern und Brüder. Aber damit ist sofort etwas Zweites verbunden: Wer Blut spendet, gibt etwas von sich selbst. Damit ist ein Grundgestus unseres Lebens berührt. Leben heißt doch eigentlich Sich geben. Wer Blut spendet, tut das teilweise. Wir leben doch davon, dass andere sich für uns geben. Wir sind geworden, weil zwei sich ganz gegeben haben. Leben ist Gabe, und Leben heißt auch weitergeben, sich geben.

Auch das kommt in den Texten zum Ausdruck, die wir eben gehört haben. Nicht nur die Tiere, die unfreiwillig ihr Leben geben für andere, sondern viel mehr und viel tiefer, dass Gott sich selbst gibt. Jesus greift diese Urerfahrung aller Religionen auf und gibt Sein Leben für uns. Indem Er als der Sohn des Vaters und als Mensch in unsere Lebenssituationen hineinsteigt, einschließlich von Tod und Grab, zeigt Er, dass das stimmt: Leben heißt sich geben; denn Gott tut es selbst.

Der Hebräerbrief, aus dem wir die zweite Lesung gehört haben, zeigt uns einen sehr schwierigen Text. Ein kleines Wort sollten wir noch einmal aufgreifen, das eben ausgesprochen wurde: „*Kraft ewigen Geistes*“ (Hebr 9,14) heißt es. Jesus hat sich gegeben, hat sein Blut vergießen lassen. „*Kraft ewigen Geistes*“, das heißt: Das, was Gott von innen her umtreibt, das, was ihn belebt, das, was ihn durchatmet, das, was ihn durchpulsiert, das, was seinen Geist ausmacht, wie sein Denken und Sinnen ausgerichtet ist, besteht darin, sich uns Menschen zu geben. Und indem er als der Unschuldige, als der Richtige, als der Gerechte, als der Gerade sich in all die verkehrten todesbringenden Lebenssituationen hineinstellt und sich dadurch schenkt, rettet er wahrhaftig. Das ist nicht bloß Ersatzsühne, sondern Gott selbst tritt für uns ein. Was wir überhaupt nicht vermögen, das vermag Er und bietet uns damit den Raum seiner Gemeinschaft und seines Leibes an, indem wir mit Ihm und durch Ihn und in Ihm wahrhaft fähig werden, Versöhnung untereinander zu stiften, statt Vergeltung Vergebung zu schenken, statt Rache Liebe als Antwort zu geben. Leben heißt sich geben, Leben heißt sich geben und damit im Einsatz Gottes zu stehen.

Liebe Schwestern und Brüder, in der Eucharistie wird das uns immer wieder vergegenwärtigt, und da kommt ein drittes Wort ins Spiel. Gott ist uns nahe, indem er im Bund mit uns steht. Er verbindet sich mit uns. Es ist nicht eine oberflächliche Blutsbrüderschaft, sondern es ist eine innere, tiefe Gemeinschaft mit seinem Fleisch und seinem Blut. Er ist nicht eine abstrakte Idee, Er ist nicht irgendwo fern von uns, sondern leibhaft, konkret, Fleisch und Blut. Und damit garantiert Er: Wenn ich mich euch so gebe, dann könnt ihr euch darauf verlassen, dass dieser Bund, diese Verbindung mit euch unverbrüchlich und unzerbrechlich und unzerstörbar ist. Mose hatte diesen Bund mit dem Blut von Tieren geschlossen, das Volk hatte festlich versprochen, alles zu tun, was Gott ihm aufträgt. Es hat diesen Bund nicht gehalten. Gott aber bleibt treu, indem er sagt: „*Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird*“ (Mk 14,24).

Dieses Blut des Bundes feiern wir heute, liebe Schwestern und Brüder. Gott steht im Bund mit uns, Er ist uns nahe. Er zeigt, wie sehr Er für uns blutet und verblutet, wie Er sich gibt und damit Leben spendet. Ja, wir haben eben gehört, dass die Jünger, die den Abendmahlssaal vorbereiten sollen auf einen Menschen treffen, der das Obergemach bereits für das Festmahl hergerichtet hat (vgl. ebd. 15). Wir brauchen nur Platz zu nehmen und uns beschenken zu lassen,

beschenken zu lassen mit dem, was Er gibt, und so machen wir es heute Morgen auch. Und Er sagt dann: „*Tut das zu meinem Gedächtnis*“ (Lk 22, 19). Er gibt sich, Er gibt alles, damit wir es nehmen und umsetzen, weitergeben. Sie als Eheleute tun es zu Seinem Gedächtnis, Ihr als Kinder und Jugendliche, wo auch immer Ihr Euch engagiert, tut es zu Seinem Gedächtnis, z. B. wenn Ihr nicht darauf achtet, dass eigene Ich zu retten, sondern zu geben. Und viele, viele andere einschließlich der vielen ehrenamtlichen Frauen und Männer, ohne die diese Gemeinde gar nicht leben kann, tun es zu Seinem Gedächtnis.

Und alle, liebe Schwestern und Brüder, die tief mit der Eucharistie verbunden sind und waren, waren gleichzeitig ganz für diejenigen da, wo Er konkret heute leidet. Eine Mutter Teresa lebte aus dem Beten vor dem Allerheiligsten, damit sie Kraft hatte, dem Leib Christi in den ärmsten der Armen zu begegnen. Eine Cousine von Bischof Clemens August war die Maria Droste zu Vischering. Eine ganz tiefe Herz-Jesu-Verehrung zeichnete sie aus. Gleichzeitig gab sie ihr Leben für die Ärmsten der Armen als Schwester vom Guten Hirten in Portugal. Und wie viele Beispiele könnten Sie aus Ihrem Leben erzählen, und wie viele Beispiele sind auch Sie! - Tut dies zu Seinem Gedächtnis! Blut ist Leben, Leben heißt sich geben; denn Gott steht im Bund mit uns. So konkret liebt er. Lasst uns das feiern, uns zu Herzen nehmen und uns aussenden lassen zu den Menschen – dort, wo wir leben und besonders hier in unserer Stadt. Dafür tragen wir den Herrn jetzt auf die Straße, weil wir unser Leben den anderen geben möchten, wie Er es getan hat.

Amen.